№ 231. Sonntag, den 1. Oktober 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.**
Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum 25jährigen Bestehen der Zivilehe.

Am 1. Oktober sind 25 Jahre dahingegangen, seit in Preußen die Zivilehe obligatorisch eingeführt wurde, um dann durch Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 auf das gesamte deutsche Reich übertragen zu werden. Seitdem hat sich das deutsche Volk an die Einführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung derartig gewöhnt, daß wohl niemals mehr dasselbe beseitigt werden wird, trotzdem es nicht an Versuchen gefehlt hat, die wohlthätige Einrichtung der Standesämter zu beseitigen resp. deren Befugnisse zu schmälern.

Schon zur Zeit des Mittelalters wurden vielfach Ehen ohne Mitwirkung der Kirche geschlossen, denn diese selbst bezeichnete bis zum Konzil von Trient, 1545—1563, die kirchliche Eheschließung zwar als erwünscht, aber als rechtlich unwesentlich. Der Staat nahm aber gleichfalls noch nicht ein Gesetzgebungsrecht über die Ehe in Anspruch und war daher auch nicht in der Lage, die Bedingungen ihrer Schließung zu fixiren oder diese gar in einer staatsbehördlichen Mitwirkung feststellen zu können. Daher kam es auch, daß sich die Edelleute der damaligen Zeit das Recht anmaßten, bei Verheirathungen ihrer Leibeigenen ihre Einwilligung zu ertheilen und dafür eine Abgabe zu verlangen. Letztere bestand zeitweilig in dem moralhohnsprechenden jus primae noctis, das in einzelnen Landestheilen selbst noch bis in unser Jahrhundert hinein bestanden hat.

Prinzipiell möglich wurde die Zivilehe erst mit der Reformation, nachdem die protestantische Kirche den Sakramentsbegriff der Ehe geleugnet und diese für ein „weltlich Ding" erklärt, somit der staatlichen Gesetzgebungsgewalt unterworfen hatte. Die Konsequenz der Ziviltrauung wurde indessen nicht gezogen, weil es unthunlich erschien, in einer Zeit, wo schon alles Frühere in Frage gestellt war, auch noch an einer Sitte zu rühren, welche zwar allmählich, aber doch sicher im Volke Wurzel geschlagen hatte. Zudem fehlten damals alle Vorbedingungen zum Schließen der Zivilehe, weil dazu keine Behörden vorhanden waren. Wenn in späterer Zeit die Zivilehe hier und da eingeführt wurde, so waren es praktische Erwägungen, welche dazu die Veranlassung gegeben hatten.

So war auch die obligatorische Zivilehe der französischen Revolution vom 20. September 1772 auf prinzipielle, praktische Gründe zurückzuführen, die wesentlich auf dem Umstand beruhten, daß bei der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, für die französischen Protestanten eine besondere Eheschließungsform unvereinbar erschien. In den französischen Code civil ging dann später das Gesetz der Eheschließung über und kam somit auch unter Napoleon I. nach Deutschland, wo es in dem Königreich Westphalen ꝛc. zur Anwendung gelangte.

Aber erst mit dem Jahre 1848 wurde die Forderung der Zivilehe in Deutschland eine ausgedehntere. Die Grundrechte, welche die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main aufstellte, enthielten die obligatorische Zivilehe. Auch hier war lediglich eine praktische Erwägung für die Aufnahme maßgebend, nämlich die Trennung der Kirche vom Staate. Aber lediglich in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. wurde demgemäß die Zivilehe obligatorisch eingeführt, während im Laufe der kommenden Jahre in verschiedenen deutschen Staaten die fakultative Einführung z. B. für Nichtchristen, Juden oder für Mischehen erfolgte.

Auch in der preußischen Verfassung vom Jahre 1850 war die Einrichtung der Zivilehe zugesichert, aber erst die kirchenpolitische Gesetzgebung der siebenziger Jahre war die praktische Veranlassung, daß sie in Preußen eingeführt wurde. In Folge der Kirchengesetzgebung kam es, daß eine ganze Reihe von katholischen Geistlichen nicht mehr rechtmäßig bestallt waren, so daß die Eheschließung in andere Bahnen gelenkt werden mußte. Die Einführung der Zivilehe hatte sofort die Folge, daß eine große Anzahl Konkubinatsverhältnisse die gesetzliche Legitimation erhielten. Dieselben waren zur kirchlichen Eheschließung nicht gelangt, weil theils kirchliche Auffassungen über die Wiedertrauung Geschiedener, kirchliche Ehehinderungsgründe oder auch die mit der kirchlichen Trauung direkt oder indirekt zusammenhängenden pekuniären Aufwendungen dem entgegenstanden.

Durch die Einführung der Zivilehe und der damit verbundenen Beurkundung des Personenstandes wurden viele Streitigkeiten aus der Welt geschafft. Trotzdem blieb dieselbe im Laufe der Zeit nicht unangefochten und wiederholt sind an den Reichstag Anträge gelangt, die Zivilehe in eine obligatorische zu verwandeln; auch die Wiedereinführung eines obrigkeitlichen Konsenses für Eheschließungen wurde in Anregung gebracht. Die Obrigkeit sollte nur solche Eheschließungen genehmigen, bei denen nach ihrer Ansicht Sicherheit vorhanden war, daß die zu begründende Familie sich ernähren konnte, wodurch man eine Verminderung der Armenlasten erwartete. Statistisch steht aber fest, daß vor 1868, bis wohin beispielsweise in den deutschen Mittelstaaten und in Bayern und Mecklenburg noch derartige, aus der Zeit der Leibeigenschaft stammende Ehebeschränkungen bestanden, die illegitimen Verbindungen blühten und dadurch eine Vermehrung der unehelichen Geburten stattfand. In Mecklenburg betrugen die letzteren ein Viertel der ehelichen und Bayern wäre ohne seine große Zahl unehelicher Geburten unter den früheren Heirathsbeschränkungen sehr entvölkert worden. Die Ehebeschränkungen waren auch vielfach der Grund zur Auswanderung.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Zivilehe die kirchlichen Einsegnungen nicht aufhebt. Am Rhein, wo die Zivilehe von der napoleonischen Zeit her immer bestanden hat, wurden über 97 pZt. der Ehen kirchlich eingesegnet. Nur bei Mischehen ist der Prozentsatz etwas niedriger gewesen, weil die Geistlichkeit häufig geneigt war, den Ehepaaren Vorschriften über die Konfession der zukünftigen Kinder zu machen. Noch weit mehr, wie bei der Eheschließung, wurde die Geistlichkeit bei den Taufen in Anspruch genommen, da die meisten Leute, selbst diejenigen, welche sich nicht kirchlich trauen ließen, ihre Kinder zur Taufe brachten. Die Kirche kann also mit den Erfahrungen, die sie während der 25 Jahre, wo das Zivilehegesetz existirt, gemacht hat, zufrieden sein. Wenn deshalb auch wiederholt gegen das Gesetz im Reiche und in Preußen Sturm gelaufen ist, so haben doch die parlamentarischen Körperschaften meistens die diesbezüglichen Petitionen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Regierungen sind vielfach der Kirche entgegengekommen, indem sie ihre Beamten unter Androhung der Disziplinargewalt angewiesen haben, auch unter dem Zivilstandsgesetz ihre Ehen kirchlich einsegnen und ihre Kinder taufen zu lassen.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch, das mit dem Jahre 1900 in Kraft tritt, hat die Zivilehe dauernd sanktionirt, denn in seinem vierten über das Familienrecht lautenden Buche, heißt der erste Abschnitt: „Bürgerliche Ehe" und in zahlreichen Paragraphen sind die Bestimmungen der bürgerlichen Eheschließung eingehend festgelegt worden. Nachdem dieses Riesenwerk des von nun ab in Deutschland gültigen Zivilrechts vollendet ist, werden in Zukunft wohl endlich die Angriffe auf die Zivilehe dauernd verstummen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Kabinettskrisis harrt noch immer ihrer Lösung. Der Kaiser empfing am Donnerstag Nachmittag den Finanzminister Kaizl, den Handelsminister Baron Dipauli, sowie den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs und die Abgeordneten Ritter v. Jaworski, Bilinski, Dr. Kathrein und Engel. Am Freitag empfing der Kaiser den aus Graz eingetroffenen Statthalter Grafen Clary, sowie den früheren Minister von Körber und die Abgeordneten Funke, Pergelt, Hochenburger und Lueger.

Im ungarischen Abgeordnetenhause griff am Freitag Franz Kossuth die Regierung wegen der feierlichen Aufstellung des Hentzi-Denkmals an. Der Ministerpräsident Szell erklärte, die Feier sei eine rein militärische gewesen. Jede politische Beziehung war ausgeschlossen. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von der liberalen Partei mit großem Beifall aufgenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung kündigte der Ministerpräsident u. a. die Vorlage eines Wahlgesetzes an, da die Giltigkeitsdauer des bestehenden Gesetzes abgelaufen sei.

Niederlande.

Die Regierung theilte der Kammer ein Gelbbuch mit über den Depeschenwechsel bezüglich Mapias (St. David- oder Freewill-Inseln). Darin heißt es: Als Spanien sich im Jahre 1897 beklagte, daß auf den Inseln die niederländische Fahne aufgepflanzt wurde, erklärte die niederländische Regierung, daß es sich hier nur um die Ersetzung einer abgenutzten Fahne handelte. Sie lieferte Beweise dafür, daß die Inseln immer als ein Theil des Gebietes von Niederländisch-Indien angesehen worden seien. Nach Abschluß des deutsch-spanischen Vertrages bezüglich der Abtretung der Karolinen-Inseln im Juni d. J. ersuchte die niederländische Regierung Spanien, dem deutschen Kaiser die früher von ihnen über diesen Gegenstand ausgetauschten Noten mitzutheilen. Spanien theilte am 30. Juni der niederländischen Regierung mit, daß dies geschehen solle und gab gleichzeitig der Ueberzeugung Ausdruck, daß der deutsche Kaiser bei Erledigung dieser Angelegenheit sich von seinen freundschaftlichen Gesinnungen für das niederländische Volk und seine Regierung leiten lassen werde.

Frankreich.

Der Kriegsminister Gallifet richtete anläßlich der gerüchtweise aufgetretenen Nachricht, ein für

---

Feuilleton.

Verschlungene Wege.

Roman von **Waldemar Berndt.**

(Nachdruck verboten.)

Zu den elegantesten Stadtvierteln von Dresden gehören die sogenannten englischen, amerikanischen und schweizer Viertel, in welchen sich vorzugsweise die zahlreiche Fremdenkolonie, die in der Mehrzahl aus Russen, Amerikanern, Engländern und Polen besteht, angesiedelt hat. Die Häuser und Straßen tragen das Gepräge einer modernen Großstadt und erstere sind mit allem Luxus ausgestattet, dessen der Reichthum und der verwöhnte Geschmack nicht entbehren mag.

An der zu diesem Stadttheil gehörigen Lüttichaustraße steht ein Gebäude, welches sich durch seine reiche, aber vornehme Architektur besonders auszeichnet. Ein schönes, im Rennaissancestil ausgeführtes Portal führt zu dem Vestibule, von welchem aus sich zu beiden Seiten die Treppen emporwinden, die oben in einem geräumigen Vorsaal endigen. Dicke Teppiche bedecken die Stufen, an deren Seiten sich reichverzierte vergoldete Geländer hinziehen. Die Wände sind mit künstlerisch ausgeführten Malereien bedeckt und der Plafond zeigt schöne Stuckarbeiten. Das Ganze legt Zeugnis ab von dem feinen Geschmack und ausgebildeten Schönheitssinn des Erbauers; nichts Aufdringliches, nichts Ueberladenes ist hier zu finden, wohl aber die edle Einfachheit, wahrhafte Eleganz.

Eine hohe mit Glasfenstern versehene Flügelthür führt vom Treppenaufgange nach dem Vorsaale, dessen Ausstattung ganz den Erwartungen entspricht, die der Eintretende nach der ganzen Anlage des Gebäudes zu hegen berechtigt ist.

Ein hoher Spiegel der Thür gegenüber giebt die Gestalt des Kommenden zurück, ein weißlackierter Tisch und mehrere gleichfarbige Stühle füllen die eine Ecke aus, während die andere eine geschickt arrangierte Dekoration blühender Topfgewächse zeigt. Der Fußboden ist getäfelt, die Tapete ist in großen Mustern gehalten, zwischen denen in zierlichen Medaillons reizende kleine Landschaftsbilder eingestreut sind. — Die beiden Fenster befinden sich an der Rückseite des Hauses und sind mit schweren Vorhängen halb verhüllt.

Ein Diener in hellblauer Livree lehnt am Fenster und liest in einem Zeitungsblatte, von Zeit zu Zeit nach einem Fenster des Seitengebäudes hinüberschielend, an welchem zuweilen das frische Gesicht einer Kammerzofe erscheint, welche der Lakai jedesmal mit lebhaftem Kopfnicken begrüßt, das jene lachend zurückgiebt.

Weiße, mit Goldleisten verzierte Flügelthüren münden nach dem Vorsaal; aus einem der entfernten Zimmer tönen die melancholischen Akkorde eines Chopinschen Nocturnos, die von geübter Hand einem Piano entlockt werden.

Es war ein kleines, aber mit ausgesuchter Eleganz ausgestattetes Gemach, in welchem das Instrument stand. Eine zarte Silbertapete bedeckte die Wände; die Polstermöbel waren mit blauem Sammet überzogen; gleichfarbige Portieren verhüllten die Thür nach dem Nebenzimmer, und mehrere Oelgemälde in prachtvollen Rahmen hingen zwischen mythologischen Gruppen aus Marmor. In der Nähe des Fensters stand ein Damenschreibtisch aus Jacaranda und ihm gegenüber eine Konsole mit kostbaren Nippsachen.

An dem Klavier, vor welchem ein mächtiges Bärenfell ausgebreitet lag, saß eine Dame und ließ die Finger mit großer Gewandtheit über die Tasten gleiten. Zu ihren Füßen auf dem Bärenfell lag ein Bologneserhündchen und schaute mit seinen klugen Augen zu seiner Herrin empor.

Es war eine hohe, volle, üppige Gestalt, in ein knapp anliegendes Kleid von schwarzem Cachemir gehüllt. Ihr Gesicht war von geradezu klassischem Schnitt, jeder Zug schien zur ebenmäßigen Harmonie dieses Antlitzes nöthig zu sein. Die Hautfarbe zeigte jenen ins gelbliche spielenden Timbre, der die Frauen des Orients und Südeuropas so interessant macht; mit diesen hatte sie auch die tiefdunklen ausdrucksvollen Augen und das schwarze Haar, welches in fast überreicher Fülle das schöne Haupt zierte, gemein. Zwischen den leicht geöffneten, rubinfarbenen Lippen zeigte sich eine Garnitur wunderbar kleiner, weißer Zähne, das volle, runde Kinn aber deutete auf einen hohen Grad von Willenskraft und Stärke des Charakters. Es war nicht die sanfte, duldende, stille Penelope, die sich in diesem Weibe wiederspiegelte — es war die feurige, heißliebende, verlangende Kleopatra.

Die weichen Mollakkorde, die soeben noch unter den Händen der Dame hervorquollen, schlossen mit einem lauten, grellen Miston, hervorgerufen durch heftiges, zweckloses Aufschlagen der Hände auf die Tasten. Es war, als sei die Dame einer plötzlich über sie gekommenen üblen Laune gefolgt, die ihren Ableiter in dem unschuldigen Instrumente fand.

Geräuschvoll schlug sie den Deckel des Pianos zu, dann stand sie hastig auf.

Mit allen Zeichen der Ungeduld warf sie sich in die Ottomane, blickte nach der Uhr und schlug mit der dicken Quaste, welche am Kopfende des Möbels angebracht war, die weichen Polster.

Da trat der Diener ein und meldete den Doktor Praß.

Eine Handbewegung der Dame deutete an, daß sie bereit sei, den Besucher zu empfangen; der ehemalige Rechtsanwalt trat ein.

„Bringen Sie mir neue Nachrichten, Doktor?" rief sie ihm entgegen, ohne ihre Lage im geringsten zu verändern und ohne seinen Gruß zu erwidern.

„Es ist wenig genug, gnädige Frau, immerhin aber etwas!" versetzte der Gefragte, während er sich einen Stuhl heranrückte und Platz nahm. Sein ganzes Auftreten deutete an, daß er in diesem Hause ziemlich heimisch sei.

„Lassen Sie hören!" forderte die Baronin ihren Gast auf, sich ein wenig emporrichtend.

„Der junge Graf Tembrowski ist von einer wahrhaft beängstigenden Solidität und scheint allen Verlockungen gegenüber kalt zu bleiben," berichtete Praß, die Handschuhe abstreifend. „Neulich hatte ich in meiner Wohnung ein kleines Jeu veranstaltet. Ich hoffte, er würde sich von der Leidenschaft hinreißen lassen, etwas zu riskieren, zumal ich weiß, daß er gegenwärtig über

den Kriegsminister Gallifet kompromittirendes Schreiben sei unter den Akten, betreffend die royalistische Verschwörung aufgefunden worden, an den „Figaro“ einen Brief, in welchem er erklärt, er habe in der That im Jahre 1898 an den Herzog von Orleans ein Schreiben gerichtet. Dieses habe jedoch nur der Ablehnung einer Einladung des Herzogs zur Jagd gegolten. Seitdem habe er an den Herzog keinerlei Schreiben gerichtet.

Spanien.

Da sich im letzten Ministerrath die Unmöglichkeit herausstellte, zwischen dem Kriegs- und dem Finanzminister eine Einigung bezüglich des Ausgabe-Budgets herbeizuführen, so ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Silvela hat sich nach San Sebastian begeben, um der Königin-Regentin die Demission des gesamten Kabinetts zu überreichen.

Serbien.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Das Standgericht verurtheilte am Mittwoch wegen Majestätsbeleidigung den Professor Wesric zu zwei Jahren, den Professor Pawlowic zu drei Jahren Haft, sowie zwei andere Angeklagte zu mehrjähriger Haft. — Man scheint nunmehr auch gegen die Vertheidiger vorgehen zu wollen. Bei Dr. Mostic fand eine Haussuchung statt; er sowohl als die Vertheidiger Uzunmirkowic und Rajic wurden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Südafrika.

Am Freitag ist abermals ein englischer Kabinettsrath zusammengetreten, um die neuen Forderungen an Transvaal zu formuliren, welche in Gestalt eines förmlichen Ultimatums in Pretoria sofort überreicht werden sollen. Nach dem „Daily Chronicle“ sollen die neuen britischen Forderungen die Entwaffnung Transvaals, die Zahlung einer hohen Entschädigung und die Abberufung des Gesandten Dr. Leyds umfassen. Das englische Parlament soll für die dritte Oktoberwoche einberufen werden.

Die beiden Raads der südafrikanischen Republik hielten am Donnerstag Abend eine geheime Sitzung ab, der Krüger und die Mitglieder der Regierung beiwohnten. In der Sitzung wurde über die Antwort berathen, die von Transvaal auf die letzte Depesche Chamberlains ertheilt werden soll. Wie das „Reutersche Bureau“ meldet, besagt die Antwort, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik die Londoner Konvention von 1884 genau innehalte und nichts weiter verlange. Die Suzeränitätsfrage wird in der Depesche nicht erwähnt.

Ein Telegramm der Londoner „Financial News“ besagt, Generalgouverveur Milner besitze absolute Beweise von dem Bestehen einer Verständigung zwischen Krüger und hochgestellten Kappolitikern für die Erklärung der Unabhängigkeit der Kapkolonie und Bildung einer Afrikander-Republik.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird vom Donnerstag aus Gibraltar gemeldet: Das 2. Bataillon der Garde-Grenadiere hatte sich heute Nachmittag auf der „Nubia“ eingeschifft, um nach England zu fahren, als ein Telegramm eintraf mit dem Befehl für das Bataillon, sich nach Südafrika zu begeben. Die Truppen werden morgen dahin abfahren.

Vor einigen Tagen meldet der „Hamb. Korr.“ aus Brüssel, daß eine Anzahl belgischer Offiziere in die Transvaal-Armee für den bevorstehenden Feldzug eintreten wolle, die belgische Regierung jedoch ein dahingehendes Gesuch abgelehnt habe unter Berufung auf die Neutralität Belgiens. Ein Urlaub auf bestimmte Zeit konnte den betreffenden Offizieren indeß nicht verweigert werden. Wie dem Blatte jetzt geschrieben wird, hat die englische Regierung dem belgischen Auswärtigen Amt mitgetheilt, daß man in London die Beurlaubung irgend eines belgischen Offiziers nach Transvaal als casus belli ansehen müsse.

Lokales.

Thorn, den 30. September 1899.

— Coppernicusverein. Die nächste Monats-Versammlung findet am Montag, den 2. Oktober, Abends $8^1/_2$ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Da auf der Tagesordnung nur einige kleinere Mittheilungen des Vorstandes stehen, so wird der wissenschaftliche Theil der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen gern gesehen wird, schon um $8^3/_4$ Uhr seinen Anfang nehmen; in demselben wird Herr Pfarrer Stachowitz einen Vortrag halten: „Genealogie der Bewaffnung.“ — Ueber die letzte am 4. September abgehaltene Monatssitzung ist Folgendes zu berichten: In dem geschäftlichen Theile nahm die Versammlung zunächst Kenntnis davon, daß Herr Dr. Marquardt von der Universitätsbibliothek in Breslau mit der Ordnung der Vereinsbücherei begonnen habe. Dieselbe ist — wie wir gleich hier bemerken wollen — inzwischen beendet worden. Hierauf setzte die Versammlung die Preise für das 12. Heft der Mittheilungen derart fest, daß der Ladenpreis 5 M. und der für Mitglieder 2,50 M. beträgt. Nachdem sodann die Anmeldung eines und die Wahl von drei ordentlichen Mitgliedern erfolgt war, begann der wissenschaftliche Theil der Sitzung, welcher durch eine Mittheilung des Herrn Prof. Boethke über die in den Schriften des Westpreußischen Geschichtsvereins erschienene erste Lieferung einer Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleineren Städte des Kreises Thorn in seiner Ausdehnung vor dem Jahre 1888 von Hans Maercker, Ritterg. L. in Rohlau, Kr. Schwetz, ausgefüllt wurde. Nach einer geschichtlichen Einleitung, die das gesamte Preußische Land und dann das Culmerland bis zur Ossa betrifft, behandelt der Verfasser die Zustände und Entwickelungen der bezeichneten Gegend unter der Ordensherrschaft, dann unter der polnischen, endlich unter der preußischen Herrschaft. Der Vortragende beschränkte sich wesentlich auf die Zeit der Ordensherrschaft und hob manches hervor, was ihm ein klareres Bild gewähre, als er es früher gehabt habe. Insbesondere sei die Bedeutung der Handfesten, die Eintheilung des Landbesitzes in kulmische Güter (später Rittergüter), städtische Weichbilder und Zinsdörfer überzeugend dargestellt. Es berühre auch eigenthümlich zu sehen, wie schon damals der Orden sich zur Herbeischaffung der Kolonisten und Regelung ihrer Rechte und Pflichten einer Klasse von „Unternehmern“ bedient habe, welche für ihre Thätigkeit durch die Schulzengüter belohnt worden seien. Die zahlreichen Mittheilungen aus den alten Rechnungsbüchern in den Archiven zu Thorn und Königsberg zeigen deutlich, daß die Komthureien für das Land eine wesentlich wirthschaftliche Bedeutung hatten, und daß die Ordensleute im 13. und 14. Jahrhundert wohl genügsam leben mußten, denn die Zinsen und Abgaben waren, dem kärglichen Ertrage der Aecker entsprechend, sehr unbedeutend. Selbst die Waldungen müssen mangels einer rationellen Pflege und eines geordneten Forstschutzes sehr wenig Ertrag geliefert haben. Am besten war für den Schutz der Bienen und für die Einheimsung des Honigs gesorgt. Ueber die einzelnen Ortschaften des Kreises bringt schon dieses Heft eine Menge anziehender Einzelheiten; indessen soll die Einzelgeschichte derselben noch folgen. — In der auf den Vortrag folgenden Erörterung kam man dahin überein, das Urtheil über den wissenschaftlichen Werth des Werkes vorläufig noch dahin gestellt sein zu lassen, bis der zweite Theil vorliegt, weil dieser erst zeigen könne, wie weit der Verfasser mit den besonderen Verhältnissen unseres Kreises vertraut sei, und inwieweit er aus den archivarischen Schätzen Neues ermittelt und die schon vorhandenen Bücher ergänzt habe.

— Für unbemittelte Mädchen aus dem Volk hatte der Ev. Diakonieverein zuerst in Dieringhausen in der Rheinprovinz, dann in Glücksbrunn bei Liebenstein—Schweina im Thüringer Walde sog. „Mädchenheime“ eingerichtet, die denselben ermöglichen, durch leichte Fabrikarbeit so viel zu verdienen, daß sie nach 6 Jahren 1000 Mark übrig haben können. Diese Mädchenheime haben sich in jeder Beziehung so gut bewährt, daß nicht bloß das Dieringhauser Heim jetzt wesentlich erweitert wird, sondern daß jetzt von fünf weiteren heimischen Industriellen der Verein gebeten worden ist, im Anschluß an ihre Fabriken ähnliche Mädchenheime zu errichten. Thatsächlich liegen solche Anstalten auch durchaus im Interesse der Fabriken, denn sie sichern denselben zuverlässige Arbeiterinnen; mehr noch aber entsprechen sie den Bedürfnissen der Töchter der wenig bemittelten Volkskreise, denn alle Schattenseiten der Fabrikarbeit werden durch dieselben beseitigt, die Mädchen haben in den Heimen Erziehung, sittlich-religiöse Einwirkung, Rückhalt und materielle Förderung; sie werden in ihrer Ehre geschützt, werden zu ordentlichen Hausfrauen und Müttern herangebildet, lernen wirthschaften, sparen und genossenschaftlich denken und werden bald für ihre Verhältnisse vermögend. Und was dabei so sehr wichtig ist: es geschieht durch eigene Kraft, daß die Mädchen so weit vorwärts kommen. Das schafft willensstarke Persönlichkeiten. (Meldungen und Anfragen sind an den Direktor des Ev. Diakonievereins, Prof. D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf zu richten.)

— Münzbuchstaben auf neuen deutschen Reichsmünzen findet man seit dem Anfang der achtziger Jahre nur noch 6: A, D, E, F, G, I, die bei den Goldmünzen auf dem Avers unter dem Kopf des betreffenden Landesherrn, bei den Courantmünzen auf dem Revers zwiefach, zu beiden Seiten der Adlerfänge des Reichswappens, sich finden. Seit Einführung des Reichsgesetzes über ein einheitliches deutsches Münzsystem (1871/73) bis etwa 1883 sah man auf den Münzen 9 verschiedene Münzbuchstaben von A bis I, die, in der Reihenfolge des Alphabets genommen, folgende deutsche Münzstätten bezeichneten: A Berlin, B Hannover (die dortige Münzstätte 1878 aufgelöst), C Frankfurt a. M. (1880 aufgelöst), D München, E Dresden (1887 nach dem bei Freiberg in Sachsen gelegenen Hüttenwerk „Muldener Hütte“ verlegt), F Stuttgart, G Karlsruhe, H Darmstadt (seit 1883 außer Betrieb), I Hamburg. — Die Art, durch Buchstaben, Namen, Figuren und anderweitige Zeichen die Herkunft einer Münze aus einer bestimmten Münzstätte kenntlich zu machen, den Namen des Münzmeisters, der die Münze geprägt, oder den des Stempelschneiders, der den Prägestempel zu derselben geschnitten hat, zu verewigen, war schon im Alterthum für nützlich befunden worden. Unter den Namen von Stempelschneidern auf neueren deutschen Münzen ist am bekanntesten der auf dem 1857—66 geprägten Frankfurter Thaler, der am Halsrande des anmuthigen Frauenkopfes die Inschrift trägt: A. von Nordheim. Letztere wird vielfach, mit Rücksicht auf die Darstellung, als „Anna von Nordheim“ gelesen; sie bedeutet aber „August von Nordheim“, der ein tüchtiger Stempelschneider und Bildhauer in Frankfurt a. M. war und daselbst 1884 starb. Das schöne Brustbild aber, das die Stadt Frankfurt personifizirt, ist das getreue Abbild der Schauspielerin Fanny Janauschek, die damals, als Nordheim seinen Stempel fertigte, von 1848 bis 1860, die Rolle einer jugendlichen Liebhaberin an der Frankfurter Bühne mit großem Beifall spielte; 69 Jahre alt, lebt die später auch als Tragödin gefeierte Theaterdame in San Franzisko.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Herbstgesang.

Heut reizt mich nicht die Politik, — die „allgemeine Lage“, — auch nicht des Westens Republik — mit ihrer Dreyfusfrage! — Was kümmert mich der Transvaalstreit, — für Serbien hab' ich keine Zeit, — mich kümmert nur das Eine, — das ist der Herbst alleine! — — Der Herbst ist da, — es hat ihr Nest — die Schwalbe schon verlassen, — der Herbst ist da, er setzt sich fest — und braust durch Flur und Gassen, — es brennt schon gegen sieben Uhr — die Lampe auf des Hauses Flur; — die Abende und Nächte — erweitern ihre Rechte! — Der Herbst ist da, — still wird der Wald, — die welken Blätter fallen, — indeß ein froh Halloh erschallt — und Jägerbüchsen knallen, — es ruft der Treiber Aufgebot: — Viel Schützen sind des Hasen Tod, — den Lämplein (vulgo Hasen) — wirds Licht'lein ausgeblasen. — Nun werden schnell dahingerafft — des Sommers letzte Blüthen, — indeß der Herbst in seiner Kraft — will uns dies reich vergüten, — er ist durchaus nicht freudenlos, — er wirft uns Früchte in den Schooß — und schüttelt von dem Baume — den Apfel und die Pflaume. — Der Herbst ist da, ganz zweifellos, — und niemand wirds bestreiten — und schon empfindet Klein und Groß — den Uebergang der Zeiten; — die Sommerfrischen stehen leer, — im Freien badet Niemand mehr, — es sanken nachgerade — zu tief die Wärmegrade. — Es ziehen täglich mehr zurück — die Menschen sich nach innen — und nun versuchen sie ihr Glück — nicht draußen, sondern drinnen, — aufs Neu beginnen Spiel und Tanz, — der Saal erstrahlt im Lichterglanz, — nun finden sich die Herzen — im Glanz der Glühlicht-Kerzen! — Der Herbst ist da und wieder muß — sich alles, alles wenden — und schärfer weht Herr „Blasius“ — bereits an allen Enden, — hier reißt er uns den Hut vom Kopf, — dort spielt er gar mit einem Zopf — und liefert uns Beweise: — Die Welt dreht sich im Kreise. — Oft geht er uns durch Mark und Bein — und mahnt uns nicht vergebens — durch Rheuma, Gicht und Zipperlein, — jetzt kommt der Herbst des Lebens, — und der bestätigt frank und frei: — mit Deiner Jugend ists vorbei, — der Sturm der Zeit braust weiter — und reißt dich mit!

Ernst Heiter.

Literarisches.

Die Kunst nennt sich eine soeben bei Bruckmann, München, neu erscheinende Kunstzeitschrift, die aus einer Vereinigung der beiden bekannten Revuen „Die Kunst für Alle“ und „Dekorative Kunst“ entstanden ist und in ihrer neuen, modernen Geist und Geschmack tragenden Form, in ihrer Reichhaltigkeit und Billigkeit alles übertrifft, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wurde. Bei einem Abonnementpreise von nur 24 Mark jährlich erscheinen zwölf Monatshefte, von welchen uns das erste als ein stattlicher Band mit 96 Seiten und 176 Illustrationen, darunter drei mehrfarbigen Vollbildern, in prächtiger Ausstattung vorliegt. Die erste Hälfte des Heftes ist der liebenswürdigen und geschmackvollen Kunst F. A. von Kaulbach's, des gesuchtesten und feinfühligsten unserer Frauenmaler, gewidmet. Was Kaulbach's Portraits vor allen auszeichnet, ist neben technischer Vollendung ihre vollkommene Bildwirkung. Selbst in einem Repräsentationsbildnis wie dem im Hefte reproduzirten Gemälde der deutschen Kaiserin, weiß der Künstler eine vornehme, liebenswürdige Stimmung zu wahren, welche uns die Dargestellte menschlich näher bringen und den Pulsschlag warmen Lebens verrathen. Eine neue, bisher wenig gekannte Seite von Kaulbach's Talent verkörpern die zahlreichen Karikaturen, voll ausgelassener Bosheit und frischesten Humors und wiederum voll feiner Grazie. Im zweiten Theil des Heftes wird die angewandte Kunst der Gegenwart vorgeführt. Herrlicher Frauenschmuck Pariser und belgischer Künstler, farbige Spitzen und Stickereien, modernes Mobiliar und das Werk eines der berühmtesten englischen Architekten, Baillie Scott. Dazwischen die vielseitige Arbeit Peter Behrens', des eben nach Darmstadt berufenen Münchener Künstlers. Aus dem interessanten Texte des Heftes seien neben dem Aufsatze über die Kunst F. A. von Kaulbachs von Georg Habich, die „Lebenserinnerungen“ des Bremer Künstlers Arthur Fitger und die Aufsätze über Schmuck, Baillie Scott und das das englische Landhaus besonders hervorgehoben. Die Beschränktheit des Raumes verbietet uns, den reichen Inhalt des Heftes eingehender zu besprechen. Es genüge, darauf hinzuweisen, welch bedeutsamer Beweis geistiger und materieller Kultur für Deutschland das Erscheinen einer solchen Zeitschrift ist, die es unternimmt, selbst die vielberühmte englische Kunstzeitschrift „The Studio“ an innerem Gehalt wie äußerer Form zu überbieten.

Ueber die Leistungen der Frauen in dem seinem Ende zueilenden Säkulum einen Ueberblick zu ermöglichen, versucht die treffliche Schriftstellerin Dora Duncker in der jüngst zur Ausgabe gelangten 37. Lieferung der ausgezeichneten Revue „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. 60 Lieferungen à 60 Pf.) Was die Frauen als Schriftstellerinnen und Malerinnen geschaffen, was sie als Bühnenkünstlerinnen, Sängerinnen und Virtuosinnen ihren Zeitgenossen geboten haben, wird, mit gerechtem Maß gemessen und geschickt zusammengefaßt, uns vor Augen geführt. Eine der prächtigen Extrabeilagen des neuen Heftes bildet eine ausgezeichnete farbige Wiedergabe des Makartischen Gemäldes „Triumph der Ariadne“.

Ueber den Kunstwart, dessen letztes (24) Heft dieses Jahrgangs eben erschien, urtheilt die „Straßburger Post“: „Kaum eine andere Kunstzeitschrift verdient durch die Gediegenheit ihres Inhalts so sehr die fortlaufende Beachtung und Würdigung seitens der ernsthaften Kritik, wie der von Ferdinand Avenarius herausgegebene Kunstwart (München, Georg D. W. Callwey). Das nach jeder Richtung hin im erfreulichsten Aufschwunge begriffene Blatt wird gewiß seine wohlverdiente führende Stelle immer mehr festigen und sich dauernd erhalten.“

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

---

reichliche Geldmittel verfügt, aber ich hatte mich getäuscht. Zwar betheiligte er sich anstandshalber am Spiel, aber mit einer für sein Alter geradezu unbegreiflichen Ruhe und Kaltblütigkeit. Selbst als Champagner serviert wurde, nippte er kaum, während sein Oheim, der fast vierzig Jahre älter ist als er, ein Glas nach dem anderen hinunterstürzte, und mit einer Leidenschaftlichkeit setzte, die ihm nicht unbedeutende Verluste brachte. Rühmenswerth war die Bereitwilligkeit, mit welcher sein Neffe und Mündel ihm eine namhafte Summe vorschoß, als er bemerkte, daß dem Alten das Geld ausgegangen war.“

„So scheint er den Werth des Geldes nicht sonderlich zu achten,“ warf die Baronin ein. —

„Darüber bin ich mir selbst noch nicht klar, der Charakter dieses jungen Mannes ist voller Widersprüche,“ erwiderte der Jurist. „Er setzte mit eiserner Konsequenz nie mehr als eine bestimmte unbedeutende Summe auf die Karte, obgleich er mit entschiedenem Glück spielte. Das ließe auf große Vorsicht, wenn nicht auf Geiz schließen. Dennoch reichte er seinem Oheim ohne Besinnen eine Handvoll Banknoten, als er sah, daß dieser des Geldes bedurfte; das würde wieder für Ihre Ansicht sprechen, gnädige Frau.“

„Haben Sie nichts über seine Pläne für die Zukunft erfahren können?“ forschte die Dame. „Er ist doch schon mehrere Monate hier und müßte sich doch nun klar geworden sein, ob er auch das Frühjah und den Sommer hier zu verbringen gedenkt.“

„Der Mensch ist unberechenbar in seinen Entschlüssen, und er scheint es zu lieben, sie so lange als möglich geheim zu halten. Rasch, unerwartet giebt er seiner Bedienung Befehle und läßt fast immer dem Entschlusse die That folgen, oft mit einer ganz unmotivierten Eile.“

Ueber das schöne Gesicht der Dame flog ein beifälliges Lächeln.

„Willenskraft bei einem Manne ist eine Eigenschaft, die ich hochschätze,“ sagte sie. „Auf solche Menschen darf man rechnen, sie sind zuverlässig und besitzen Ehrgefühl, wenn sie auch bisweilen schroff und bizarr sein mögen.“

„Im übrigen habe ich Grund zu glauben, daß der junge Graf Alexis unsere Stadt nicht sobald verlassen wird, wenigstens vorläufig nicht,“ erzählte der ehemalige Advokat weiter.

„Woraus schließen Sie das, Doktor?“ fragte gespannt die Baronin.

„Wenn unsere Wahrnehmungen nicht täuschen, ist der junge Mann verliebt,“ versetzte jener, „und es wäre daher leicht möglich, daß er hier gefesselt würde.“

Die Dame sprang empor.

„Verliebt sagen Sie?“ rief sie mit ungeheucheltem Erstaunen, „in der That, das wäre interessant. Aber wie kommen Sie auf diese Vermuthung, Herr Doktor, es müssen doch hier Indiskretionen vorliegen, die bei dem verschlossenen Charakter des jungen Grafen doppelt auffallend sind.

„Das ist sehr einfach, gnädige Frau. Sie wissen, daß der alte Graf Tembrowski Veranlassung hat, sich über das Thun und Treiben seines Neffen möglichst genau zu informieren, die Mittel und Wege, durch welche dies erreicht wird, kommen hierbei nicht weiter in Betracht. Er hat sich mit dem Kammerdiener des Grafen Alexis ins Einvernehmen gesetzt und ihn zu bestimmen gewußt, daß er dem Alten über seine Beobachtungen genauen Bericht erstattet. Kürzlich fand der Kammerdiener in der Brieftasche seines Herrn die Photographie eines jungen Mädchens, sorgfältig in parfümiertes Seidenpapier eingehüllt. Es ist aber noch nicht gelungen, etwas Näheres über das Mädchen zu erfahren, so viel Mühe sich auch der Herr Graf schon gegeben hat, die geheimen Wege seines Neffen auszukundschaften.“

(Fortsetzung folgt.)

Hedwig Strellnauer, Breitestraße 30.

Gardinen und Stores

weiß und crême

Große Auswahl. Billigste Preise.

Muster aus vergangener Saison  **bedeutend unter Preis.** 

Tuch-Reste

die in unserer Fabrik täglich entstehen, geben, um damit zu räumen, spottbillig ab. Muster davon sofort franco.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrik,
Spremberg L.

Einzige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet.

Schneidermeister, welche gern bereit sind, Anzüge anzufertigen, ohne dass der Stoff von denselben entnommen wird, weisen nach.

Tanzunterricht!
Mitte Oktober beginne ich neue Tanzkurse und erbitte Anmeldungen schon jetzt hierher.
Elise Funk,
Balletmeisterin,
Posen, Theaterstr. 3.

Standesamt Podgorz.

Vom 2. bis einschl. 29. September sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Vizefeldwebel Julius Utke-Piaske. 2. Tochter dem Arbeiter August Hertel. 3. Sohn dem Besitzer Johann Megger-Stewken. 4. Sohn dem Bremser Hermann Kohlitz-Piaske. 5. Tochter dem Bremser Karl Berndt. 6. u. 7. Unehel. Geburten. 8. Tochter dem Hilfsbremser Bernhardt Haff-Gut Czernewitz. 9. Sohn dem Arbeiter Friedrich Köpp. 10. Sohn dem Maurer Eduard Morsfeld. 11. Tochter dem Arbeiter Friedrich Richert. 12. Tochter dem Besitzer Emil Hahn. 13. Sohn dem Maurer Viktor Skrzypnik. 14. Tochter dem Arbeiter Gottfried Müller. 15. Tochter dem Schachtmeister Johann Segar-Rudak. 16. Sohn dem Postschaffner Hermann Schüschke - Stewken. 17. Tochter dem Besitzer Emil Weinberg-Rudak. 18. Tochter dem Hoboisten Wilhelm Fleischhauer - Rudak. 19. Tochter dem Tischlermeister Gustav Prochnow. 20. Sohn dem gepr. Lokomotivheizer Johann Duscha. 21. und 22. Unehel. Geburten. 23. Sohn dem Eigenthümer Hermann Zühlke-Rudak. 24. Sohn dem Rangirmeister Hermann Weber. 25. Sohn dem Arbeiter Lucion Szczypierowski. 26. Sohn dem Besitzer Rudolf Noetzelmann. 27. Sohn dem Arbeiter Anton Goy. 28. Sohn dem Arbeiter Hermann Duhr. 29. Tochter dem Weichensteller Otto Guhr. 30. Tochter dem Arbeiter Michael Kruczycki.

b. als gestorben:

1. Wittwe Friederike Wegner geb. Feske 57 J. 7 M. 13 T. 2. Erich Hammermeister 1 M. 15 T. 3. Willy Hoßbach 26 T. 4. Herberth Schmidt-Stewken 20 T. 5. Eva Weinberg geb. Thober-Rudak 73 J. 4 M. 2 T. 6. Anna Richert 2 T. 7. Julius Trenkel-Stewken 6 M. 24 T. 8. Helene Schulz 9 M. 1 T. 9. Marianna Kruschka geb. Czechanowski 79 J. 20 T. 10. Emma Metzner-Rudak 3 J. 4 M. 6 T. 11. Klara Oesterreich-Rudak 2 M. 20 T. 12. Willi Börstinger-Piaske 2 M. 14 T. 13. Alma Wadzinski 9 M. 15 T. 14. August Zühlke-Rudak ½ St. 15. Max Wendland 7 M. 12 T. 16. Hellmuth Weber 2 T. 17. Elisabeth Müller 3 M. 27 T. 18. Adolf Trombetta-Rudak 4 J. 10 M. 24 T. 19. Benjamin Renthin-Rudak 4 J. 4 M. 9 T. 20. Waldemar Flader-Rudak 8 M. 5 T. 21. Martha Czeczelska-Stewken 9 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Lokomotivheizer Friedrich Wilhelm Gehrke und Emma Helene Gröhl. 2. Maurerpolier Albert Ruszynski u. Antonie Rosa Rofallzki. 3. Hilfsweichensteller Friedrich Wilhelm Olszewski und Lina Johanna Stangenberg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Bremser Joseph Rogacki-Güsten-Anhalt und Martha Ostrowski. 2. Vorarbeiter Johann Baptist Eibl und Hedwig Wilhelmine Block. 3. Arbeiter Friedrich Bernhard Julius Berner u. Martha Mathilde Woike, beide Rudak. 4. Sergeant Bernhard Hermann Arld und Ernestine Anna Schiratis.

Mein Geschäft befindet sich vom 1. Oktober cr. ab
Breitestraße Nr. 41.
Anna Güssow.

Parzellirungs-Anzeige.

Die Besitzung des Herrn **August Rosenau in Buggorall,** 3 Kilometer von Jablonowo entfernt, bestehend aus ca. 200 Morgen sehr gutem Roggen- und Weizenboden, Wiesen, Torfstichen, stehenden Ellern und Kiefern, mit allen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, voller Ernte soll im Ganzen oder in einzelnen Parzellen durch den Unterzeichneten

am Donnerstag, den 5. Oktober,
von Vormittags 10 Uhr ab

an Ort und Stelle verkauft werden, hierzu lade ich Käufer mit dem Bemerken ergebenst ein, daß Kauf- und Zahlungsbedingungen sehr günstig gestellt werden.

Restkaufgelder werden auf lange Jahre zu billigem Zinsfuß gestundet. Die Besichtigung des Gutes kann zu jeder Zeit erfolgen.

Moritz Friedländer in Schulitz.

II. Meissner Dombau-Geld-Lotterie

Ziehung **20.—26. October 1899.**
ev. **10,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000** etc.
Sa. **13,160** Gewinne = **M. 375,000.** **Alles baar ohne Abzug.**
Loose incl. Reichsstempel nur **3 Mark,** Porto u. Liste 30 Pf. (einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt
H. Miles, Bank- und Lotterie-Geschäft, **Berlin S., Sebastianstr. 77.**
Gegründet 1868, seit 1870 ununterbrochen in demselben Hause.

Zu Folge Verfügung vom 28. September 1899 ist an demselben Tage in unser Handels-(Prokuren-) Register unter Nr. 152 eingetragen, daß der Kaufmann **Leopold Safian** zu **Thorn** als Inhaber der daselbst unter der Firma:

H. Safian

bestehenden Handelsniederlassung (Firmen-Register Nr. 920) den Kaufmann **Alexander Safian** zu **Thorn** ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Thorn, d. 28. September 1899.

Königliches Amtsgericht.

Vom 1. Oktober ab befindet sich die
Roßschlächterei
Coppernicusstrasse 13.

Ein junger Mann (mos.) findet **Pension** Schillerstraße 19, II.

Damen und Herren,

die sich zum Besuch des Privatpublikums eignen, werden für den Vertrieb eleg. gestickter **Haussegen** gegen **hohe** Provision und **festes** Gehalt **sofort** gesucht. Off. an **Gebrüder Behrendt, Berlin N.W.** Stendalerstr. 13. (t

Damentuche
für Costüme
in sämmtlichen neuen Farben empfiehlt
Gustav Elias.



Im Kreise Glogau gelegenes **Wasser- und Dampfmühlen-Grundstück,** welches sich seit 35 Jahren im Familienbesitz befindet, mitten im Dorf an der Chaussee, Bahn und nächster Nähe der Stadt gelegen, Geschäftsmüllerei, gutes Detailgeschäft, gute, massive Gebäude, neue, moderne Mühleneinrichtung, etwas Land, bestes Inventar, wegen Krankheit des Besitzers sehr preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 8000 Mk. oder nach Uebereinkunft. Näheres durch **Arthur Arndt in Musternick, Post Neusorge i. Schl.**

Ein Spazierwagen
(1 u. 2spännig), Schlitten u. Pferdegeschirr stehen zum Verkauf
Mocker, Lindenstraße 13.

Unerreicht billig

Garnirte Damen-Matrosenhüte 90 Pf.
Seiden-Cylinderhüte 1.00 Mk.
Ungarnirte Filzhüte 75 Pf., 1.25, 1.50 Mk. 2c.

Neuheiten:

Capelines (Florentiner Façon) glatt und gesteppt.
„Automobile", chicste beliebteste Neuheit.

Größte Auswahl in Fantasie- u. Straußfedern, Pelikan-, Adler- und Uhu-Posen, Elsterschlappen, Perl-Aigrettes, Perlköpfe, Perlflügel, Flitterchenillestoff.

Garnirte Hüte sowie **Modell-Hüte** in reicher Auswahl.

S. Kornblum
Thorn, Breitestraße 16.

Habe mein
Atelier für feine Damenschneiderei
von Breite- u. Schillerstraße-Ecke nach
Coppernikusstraße Nr. 37
verlegt.
L. Bölter,
akadem. gepr. Modistin.

Ausverkauft
werden wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts
Tapeten, Borden, Fenster-Rouleaux, Linoleum, Stuckpapier, Rosetten,
gebr. Fahrräder, Fahrradmäntel, Bestandtheile etc.
zu den billigsten Preisen.
R. Sultz, Brückenstraße 14.

Anfang Oktober
verlege ich mein Geschäft nach meinem eigenen Hause
Breitestraße 34,
gegenüber
C. B. Dietrich & Sohn.
Justus Wallis.

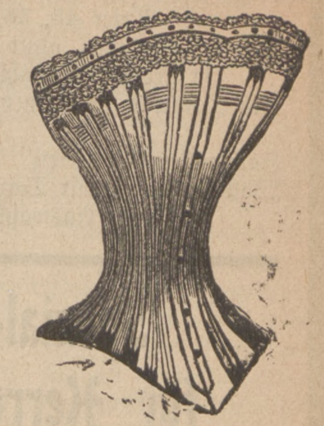
Ziehung im Oktober

Berliner Pferde-Lotterie; Ziehung am 12. Oktober; Loose a Mk. 1,10,
Königsberger Fahrrad-Lotterie; Zieh. am 28. Oktober; Loose a Mk. 1,10,
Meißner Geld-Lotterie; Ziehung am 20. Oktbr.; Loose a Mk. 3,30 empf.
Oskar Drawert, Thorn.

Sicher
wirkender Frauenschutz, ärztl. empfohlen, per Dtzd. 2 Mk. Prospekt gratis. (t
Chemiker Schäfer, Eßlingen a. N.

Diskrete Behandl., schnelle Hilfe, Fr. **Meilicke,** sage femme, **Berlin,** Markgrafenstr. 97, I.

Für den
Herbst u. Winter
empfiehlt
Blousen
Matinées
Morgenröcke
Jupons
in jeder Größe vorräthig.
Gustav Elias.



Corsetts neuester Mode, sowie **Geradehalter, Nähr- und Umstands-Corsetts** nach sanitären Vorschriften.
Neu!!
Büstenhalter, Corsettschoner empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädt Markt 25.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Für den Verkauf von
Musik-Automaten
werden **Vertreter** allerorten **gesucht.** Offerten erb. sub **B. F. 4590** an **Rudolf Mosse** in Leipzig.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 231
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 1. Oktober 1899.

Die Berechtigungen der höheren Lehranstalten.

Im letzten Kunze-Kalender für das höhere Schulwesen Preußens sind die Berechtigungen, welche die einzelnen Schulen gewähren, ausführlich abgedruckt. Sieht man dieselben aufmerksam durch, so wird man finden, daß sie oft dem Gefühl der Gerechtigkeit widerstreben, so daß man sich wundern muß, daß sie trotz des oft wiederholten Ansturmes gegen das Berechtigungsmonopol des Gymnasiums immer noch zu Recht bestehen. Dem höheren Lehrerstand erwächst daraus die Pflicht, immer wieder in Fach- und politischen Zeitungen auf die sich ergebenden Unzuträglichkeiten hinzuweisen. Mit Freuden begrüßen wir daher einen Artikel der „Köln. Volksztg.", welcher vor dem Forum der Oeffentlichkeit „Die Berechtigungen der höheren Lehranstalten" behandelt und durch Klarheit und maßvolle Sprache sich auszeichnet. Manche Punkte sind des öfteren behandelt, so z. B. der Widersinn, daß der Gymnasialabiturient, der nur 760 Stunden Französisch gehabt hat, französische Philologie studiren darf, der Oberrealschulabiturient mit 1880 Stunden aber nicht, er müßte sich denn dieses Recht durch ein Examen in Latein erworben haben; daß der Gymnasialabiturient nie auch nur eine Stunde Englisch auf der Schule gehabt zu haben braucht, und doch das Recht hat, englische Philologie zu studiren, ohne daß man von ihm ein Ergänzungsexamen in Englisch verlangt; daß der Gymnasialabiturient ein durch ein „gut" in einem andern Fach wettgemachtes „ungenügend" in Griechisch haben kann und sich doch dem Studium der alten Sprachen hingeben darf, u. a. m. Aber noch eine ganze Reihe anderer Auffälligkeiten legt der bezeichnete Artikel bloß.

Deutsch wird auf den neun Klassen des Gymnasiums wöchentlich in 26, in 40 Schulwochen also in 26 × 40 = 1040 Stunden gelehrt, auf dem Realgymnasium sind es 28 × 40 = 1120 Stunden und auf der Oberrealschule 34 × 40 = 1360 Stunden. Wer darf nun später auf der Hochschule Deutsch studiren? Nicht derjenige, welcher die meisten deutschen Stunden, sondern, welcher die wenigsten hatte! Der Abiturient der Oberrealschule darf erst Deutsch studiren, wenn er die Ergänzungsprüfung nachmacht. Für den Schüler des Realgymnasiums lauten nun die Bestimmungen der neuesten Prüfungsordnung vom 12. September 1898 sonderbar genug. „Dem Reifezeugnis eines deutschen Gymnasiums steht," so heißt es da, „für die Zulassung zur Prüfung das Reifezeugnis eines deutschen Realgymnasiums gleich, wenn der Kandidat die Lehrbefähigung hauptsächlich in der Mathematik, in den Naturwissenschaften, der Erdkunde oder in beiden neueren fremden Sprachen (Französisch und Englisch) nachzuweisen beabsichtigt." Ein Abiturient des Realgymnasiums darf also „hauptsächlich" Französisch und Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften und Erdkunde studiren, andere Fächer, wie Deutsch, Geschichte u. s. w. darf er wohl auch studiren, aber nicht „hauptsächlich". Er hat also wohl auch nicht die Freiheit, wie sie der ehemalige Gymnasiast hat, statt Französisch oder Englisch: Deutsch eintreten zu lassen, denn sein Reifezeugnis steht dem Gymnasialreifezeugnis nur dann gleich, „wenn er hauptsächlich die Lehrbefähigung in „beiden" neueren Sprachen nachzuweisen beabsichtigt."

Studirt der Abiturient des Realgymnasiums aber Französisch und Englisch zusammen als seine Hauptfächer, eine Verbindung, die von Universitätsprofessoren schon oft genug getadelt worden ist, dann darf er wohl auch Deutsch und Geschichte noch nebensächlich, das heißt als Nebenfächer studiren und sich wohl auch die Lehrbefähigung für alle Klassen in ihnen erwerben?! An manchen Hochschulen wurde dies thatsächlich auch bisher schon nach der alten Prüfungsordnung so gehandhabt, daß ein Realgymnasiast als Hauptfächer nur Französisch und Englisch wählen durfte; Deutsch für alle Klassen hat wohl auch schon mancher Realgymnasiast sich bisher erworben, aber dann als Nebenfach! Welcher Unterschied besteht nun in der Praxis zwischen Deutsch für alle Klassen als Hauptfach oder Nebenfach? Gar keiner! Ebenso scheint es sich auch mit Geschichte, Religion und philosophischer Propädeutik zu verhalten. Oder sind diese Fächer für den Realgymnasiasten überhaupt jetzt ganz verschlossen? Sollten die mangelnden Kenntnisse des Griechischen oder die mangelnden beziehungsweise geringeren lateinischen Kenntnisse bei den Realabiturienten die Ursache sein, daß man ihnen das Studium von Deutsch und Geschichte erschwert beziehungsweise verweigert, weil sie infolgedessen z. B. die historische Grammatik im Deutschen beziehungsweise geschichtliche Quellenstudien nicht so erfolgreich betreiben könnten, so möge einmal darauf hingewiesen werden, daß nicht alle Geschichte Studirenden auch Geschichtsforscher oder Universitätsprofessoren, sondern auch die meisten Oberlehrer werden wollen, und dann auch darauf, daß ja auch im Französischen und Englischen weniger eingehende Kenntnisse auf dem Gebiete der geschichtlichen Entwicklung der Sprache durch eine „besonders tüchtige Kenntnis der neueren Litteratur" ausgeglichen werden können. Könnte man ähnliche Bestimmungen für Deutsch nicht auch erlassen?! Nach der neuen Prüfungsordnung kann ja ohnehin historische deutsche Grammatik durch philosophische Propädeutik ersetzt werden. Warum ist dem Realschulabiturienten überhaupr verwehrt, Deutsch und Geschichte auch „hauptsächlich" zu studiren? Sollte er dies nicht mit demselben Erfolg ohne Ergänzungsprüfung fertig bringen können, wie ein Gymnasiast, der vielleicht in Mathematik „gut", im Deutsch und Latein nur „genügend," im Griechischen aber „ungenügend" hatte, und doch dazu das Recht hat? Es würden also unter Umständen einem Gymnasiasten die etwas eingehenderen Kenntnisse im Latein, (neben den eventuellen ungenügenden Kentnissen im Griechischen) den Vortheil bieten, auch die Befähigung in Deutsch und Geschichte für alle Klassen erwerben zu dürfen, den ein Realgymnasiast, und hätte er selbst in allen Realgymnasial-Fächern gute Leisttungen aufzuweisen, nur durch das Bestehen eines Examens im Lateinischen und Griechischen erlangen kann. Man sollte gerade denken, daß Realgymnasiasten, welche die Absicht haben, Geschichte und eingehender auch Philosophie (zur Erwerbung der philosophischen Propädeutik) zu studieren, freudig begrüßt würden (wie dies bezüglich der Geschichte auch wirklich von Universitätsprofessoren der Geschichte schon geschehen ist), weil dadurch sich eher die Aussicht eröffnete, daß auch die französische und englische Geschichte, sowie auch die englischen und französischen Philosophen mehr als bisher zum Gegenstand des Studiums auf der Hochschule gemacht würden.

Die Gymnasiasten haben ebenso gut das Recht, Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren, wie die Realabiturienten, obwohl letztere ein ganz entschieden besseres Fundament haben müssen. Die Oberrealschüler haben 1880 Mathematikstunden und 1440 naturwissenschaftliche Stunden gehabt; diesen entsprechen auf dem Realgymnasium 1680 bezw. 1200; der Gymnasiast dagegen erhält nur 1360 bezw. 720 Stunden, und doch hat er es nicht nöthig, in diesen Fächern eine Ergänzungsprüfung nachzumachen! Bei der bekannten Dezemberkonferenz von 1890 war die Einführung einer solchen Prüfung beschlossen worden; sie kam jedoch später mit Recht nicht zur Ausführung. Wo bleibt aber die Gerechtigkeit gegenüber den Realanstalten?

Ueber die Zulassung der Realabiturienten zum Studium der Medizin und der Jurisprudenz ist in den letzten Jahren schon so viel zu Gunsten der Realabiturienten gesprochen und geschrieben worden (das Unterrichtsministerium selbst hat wiederholt erklärt, es stehe dieser Frage wohlwollend gegenüber), daß es sich eigentlich nicht verlohnt, hier noch näher daruf einzugehen. Schon viele deutsche bedeutende Schulmänner, Mediziner und Juristen haben sich dafür ausgesprochen. In Württemberg können die Realschulabiturienten jetzt schon auch Kameralia studieren und in die Regierungslaufbahn eintreten. Was für die Medizin nöthig ist, sagt mit kurzen Worten der Medizinalrat Pfeiffer in der „Deutschen Mediz. Wochenschr.": Frühzeitiges Gewöhnen an naturwissenschaftliche Methode, selbstständige Beobachtung und ein vorurteilsfreies, durch intensiveres Betreiben der Mathematik geschultes selbstständiges Urteil u. s. w. Selbst ein Gymnasialfreund, wie Geheimrat Dr. Wendt-Karlsruhe, sagt in Reins Encykl. Handbuch der Pädagogik, Artikel Gymnasium: Eine innere Nothwendigkeit liegt nicht vor, die Mediziner durch den Weg humanistischer Bildung gehen zu lassen. Du Bois-Reymond meint kurz und knapp: „Kegelschnitte, kein griechisch Pensum!" Zu radikal ist man bekanntlich in Schweden und Norwegen gegen Latein und Griechisch vorgegangen. Schon von 1859—67 hatte das Wiesbadener königliche Realgymnasium die Berechtigung, seine Abiturienten Medizin studieren zu lassen; die herzoglich nassauische Regierung forderte allerdings eine Nachprüfung in den alten Sprachen, die jedoch aus persönlicher Initiative des Herzogs immer erlassen wurde. Von 107 Abiturienten dieser Zeit gingen 19 zum Studium der Medizin über; 5 davon erhielten leitende Stellungen an der Spitze von Krankenhäusern und sind zum Theil Spezialisten, einer ist Universitätsprofessor und der letzte, dem die Ergänzungsprüfung erlassen wurde, ist Oberstabsarzt. Von den späteren Abiturienten dieser Anstalt machten noch zwei das Nachexamen in den alten Sprachen und traten dann in die Universitätslaufbahn ein.

Zahnarzt, Thierarzt und Roßarzt beim Heere, oder Apotheker kann der Abiturient einer Oberrealschule nicht werden; er müßte denn die lateinische Erweiterungsprüfung am Realgymnasium bestehen. Man bedenke nun: den Rang als Oberlehrer oder Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften, als Oberförster, Forstmeister, Post- und Telegraphendirektor, Postrath, Oberpostrath oder Oberpostdirektor, Regierungsbaumeister oder Baurath, Oberingenieur usw., also Stellen, wozu das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt mit neun Jahrgängen nöthig ist, sie alle kann der Abiturient der Oberrealschule erlangen, aber er kann keinen Beruf ergreifen, für den Gymnasium und Realgymnasium nur die Reife für Prima und hinsichtlich des Apothekerberufes nur Zeugnis für Obersekunda verlangen. Und doch hat der Schüler der Oberrealschule schon auf den Klassen VI—IIb einschließlich 720 naturwissenschaftliche Stunden gehabt, der Schüler des Gymnasiums dagegen nur 480 Stunden! Sollte der zukünftige Apotheker nicht größeren Vortheil von den naturwissenschaftlichen als von den lateinischen Stunden für seinen Beruf haben? Ja, ein Schüler der Oberrealschule, der alle oben angeführten Stellen einzunehmen für würdig erachtet werden kann, darf nicht einmal in die königliche Gärtnerlehranstalt in Potsdam eintreten, für die sonst Reife für Obersekunda verlangt wird, wenn er nicht den Nachweis von Kenntnissen im Lateinischen bis IV erbringt! Dem Abiturienten einer Oberrealschule wird ferner, mag er auch das Reifezeugnis mit Glanz erworben haben, nicht die Portepeefähnrichsprüfung erlassen, die sonst den Abiturienten des Gymnasiums und Realgymnasiums geschenkt wird, ja, er wird nicht einmal zu dieser Prüfung zugelassen, obwohl dazu nur Reifezeugnis für die Prima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums erforderlich ist. So ist also die Offizierslaufbahn in der Armee und Marine den Abiturienten der Oberrealschule verschlossen! Warum? Weil sie kein Latein gelernt haben! Welch niederschmetterndes Gefühl wird einstens der Feind haben, wenn er weiß, daß ihm Offiziere gegenüberstehen, welche Latein gelernt haben! Daß die Heeresverwaltung andererseits sehr viel Gewicht auf Französisch und Englisch legt, beweist die Thatsache, daß auf den Kriegsakademieen tüchtig diese beiden Sprachen betrieben werden; warum weist man junge Leute ab, die auf der Oberrealschule 9 Jahre Französisch und 6 Jahre Englisch gelernt haben? Die Marineverwaltung allein von allen Verwaltungen legt auch den Gymnasiasten einmal eine Bedingung über ihr Reifezeugnis hinaus auf und verlangt von ihnen, die Note „gut" im Englischen nachzuweisen, falls sie die Seekadettenprüfung erlassen haben wollen, oder sie verlangt die Ablegung einer besonderen Prüfung im Englischen.

Für den höheren Bau- und maschinentechnischen Dienst, für den höheren Staatsdienst im Forstfach, zu Universitätsprofessoren, z. B. der Chemie, den höheren Stellen im Postfach sind die Realabiturienten wohl befähigt, aber zu den höheren und besser dotirten Stellen der Verwaltung im Eisenbahndienst, in der Armee und Marine ist nur der ehemalige Gymnasiast fähig, wohl weil er Latein und Griechisch gelernt hat. Daß ein Realgymnasiast es sogar fertig bringen kann, Minister zu werden, das beweist der jetzige Staatsminister v. Tirpitz, der seinerzeit das Realgymnasium in Frankfurt a. M. besuchte und nach Erlangung des Reifezeugnisses für Prima in die Marine eintrat.

Wenn die Zusammenstellung der Berechtigungen der höheren Lehranstalten, wie sie der Kunzesche Kalender für das höhere Schulwesen Preußens im Jahrgang 1898 S. IL giebt, richtig ist, dann kann auch der Abiturient der Oberrealschule, der, wie erwähnt, Professor der Physik oder Chemie oder Mathematik werden kann, die Landwirthschafts-Lehrerprüfung, welcher der Besuch einer landwirthschaftlichen Akademie vorauszugehen hat, nicht ablegen, da hierzu das Reifezeugnis eines Gymnasiums oder Realgymnasiums nöthig ist. Der Mangel an lateinischen Kenntnissen muß für einen Landwirthschaftslehrer doch sehr schlimm sein!

Es giebt wohl wenig Menschen, die es bis jetzt im ganzen Umfange erwogen haben, welche großen und unhaltbaren Unterschiede noch in den Berechtigungen der drei Arten unserer höheren Lehranstalten bestehen. Möge die Einsicht von der Unhaltbarkeit dieser Zustände endlich und bald durchdringen!

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Stelle des

Ersten Bürgermeisters

unserer Stadt ist infolge Pensionirung des bisherigen Inhabers sofort neu zu besetzen.

Das Stellengehalt ist vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses auf 9000 Mk., steigend in 3 dreijährigen Fristen um je 500 Mk. bis 10 500 Mk. festgesetzt.

Bewerber, welche die Staatsprüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs

bis zum 1. November d. J.

an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Thorn, den 29. September 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung.
Boethke.

Koks

wird von unserer Gasanstalt vom 1. Oktober d. J. ab, soweit der Vorrath reicht, zu folgenden Preisen abgegeben:

grober Koks per Ctr. 90 Pf.
feiner „ „ „ 1.00 Mk.

Für die Anfuhr wird innerhalb der Stadt 10 Pf., nach den Vorstädten 15 Pf. für den Centner berechnet.

Thorn, den 28. September 1899.

Der Magistrat.

Zu dem bevorstehenden Umzugstermine bringen wir § 15 der **Bedingungen über Abgabe von Gas** in Erinnerung, derselbe lautet:

Wer ein Lokal aufgiebt, in dem bisher Gas gebrannt hat, muß dies der Gasanstalt schriftlich anzeigen. Unterbleibt diese Meldung, so ist der Betreffende für die etwaigen Folgen dieser Versäumniß verantwortlich.

Wer dagegen eine von einem Andern benutzte Gasleitung übernimmt, hat sich vor der Uebernahme die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Kosten sowohl für die Gaseinrichtung, wie auch für das dahin verbrannte Gas und die Miethe für den Gasmesser bezahlt sind, widrigenfalls er für die etwaigen Reste als Schuldner haftet.

Der Magistrat.

Hypotheken-Kapitalien

für städtische und ländliche Grundstücke offeriren zu günstig. Beding.

G. Jacobi & Sohn,
Königsberg Pr., Münzplatz 4.

3. Wohlfahrts-
Geld-Lotterie
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete

Ziehung 25., 27., 28., 29., 30. Nov. **zu Berlin.**

16 870 **Geldgewinne,** zahlbar ohne Abzug im Betrage von M.

575,000

Hauptgewinne: Mark

100,000
50,000
25,000

1	à 15 000	=	15 000
2	à 10 000	=	20 000
4	à 5 000	=	20 000
10	à 1 000	=	10 000
100	à 500	=	50 000
150	à 100	=	15 000
600	à 50	=	30 000
16000	à 15	=	240 000

Wohlfahrts-**Loose** à Mk. **3,30**

Porto und Liste 30 Pf. extra, empf. u. versendet auch unter Nachn. das General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in **Berlin,** Breitestr. 5, u. Hamburg, Nürnberg, München.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose hier bei **C. Dombrowski, Walter Lambeck, Oscar Drawert.**

20 000 Rothe Betten wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt** meine **Betten** sind. Ober-, Unterbett u. Kiss., 12½, **prachtv. Hotelbetten** nur 17½, **Herrschaftsbetten,** 22½ M. **Preisl. grat.** Nichtpass. zahle Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Trock. Kiefern-Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.



Vom 1. Oktober cr. ab befindet sich mein **Bau-Bureau** in der

Bäckerstraße 18, 1. Etage.

Ich empfehle mich zur Ausführung sämmtlicher **Bauten, Zeichnungen u. Kostenanschläge, sowie Anfertigung von statischen Berechnungen, Kanalisations-Anlagen ꝛc. bei coulanten Preisen.**

Paul Weber,
Baugewerksmeister.

Dampfsägewerk und Holzhandlung

in **Mocker** bei Thorn (vor dem Leibitscher Thor)

empfiehlt sich zur Lieferung von

geschnittenen Kanthölzern, Mauerlatten,

in allen Dimensionen, sowie

aller Sorten Bretter und Bohlen

zu Bau- und Tischlereizwecken, und

Eschen-, Eichen-, Rüstern- u. Ellernholz

in gut gepflegter, trockener Waare zu billigsten Preisen.

G. Soppart, Thorn.



sind und bleiben
die besten deutschen Räder.

Allein-Vertreter für Thorn und Umgegend:

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Fahrunterricht gratis. Reparaturen billigst.
Sämmtliche Zubehörtheile, Glocken, Laternen etc.

Mariazeller Magentropfen



Man bittet diese Schutzmarke u. Unterschrift zu beachten.

unentbehrliches, altbekanntes Haus- u. Volksmittel

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.** — Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magentropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Apotheke „Zum König von Ungarn", Wien, I. Fleischmarkt.

Die Mariazeller Magentropfen sind echt zu haben:

In den Apotheken.

Bereitungsvorschrift. Anis-, Coriander-, Fenchel-Samen, von jedem ein und dreiviertel Grm., werden grob zerstoßen in 1000 Grm. 60procent. Weinsprit 3 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann hiervon 800 Grm. abdestillirt. In dem so gewonnenen Destillat werden Aloë 15 Grm., ferner Zimmtrinde, Myrrhe, rohes Sandelholz, Calmus-, Enzian-, Rhabarber-Zwitter-Wurzel je ein und dreiviertel Grm. insgesammt grob zerkleinert 8 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann gut ausgepreßt und filtrirt. Product 750 Grm.

Adolph Leetz,
THORN,
Seifen- und Lichte-Fabrik.



Eing. W. 38 237.

Aromatische

Terpentin-Wachs-kernseife

ist die **sparsamste** und **beste**

Haushaltungsseife.

Keine Hausfrau sollte es daher verabsäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir neu fabrizirte aromatische Terpentin-Wachskernseife **die beste und billigste** ist.

Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Waarenzeichen „**Copernicus**", ist in allen Kolonialwaarenhandlungen in Riegeln von 2 Pfund, sowie in meinem Detail-Geschäft Altstädtischer Markt 36 erhältlich.

Adolph Leetz.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Athmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** ꝛc., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** ꝛc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis** (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen:
Thorn:
Sämmtl. Apotheken.
Mocker:
Schwanen-Apotheke.

Schriftsetzer-Lehrling

mit **guten** Schulkenntnissen, vorzüglich **im Deutschen,** gesund, kräftig und mit gutem Sehvermögen, **gesucht.** Letztes Schulzeugniss ist vorzulegen.

Unentgeltliche vierwöchentliche Probezeit. Lehrzeit vier Jahre. Wöchentliche von Jahr zu Jahr steigende Kostgeld-Entschädigung.

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung,
G. m. b. H.,
Brückenstr. 34, I.

Lehrlinge

zur Buchbinderei können sich melden **Breitestr. 2. H. Stein,** Buchbindermstr.

Ein Lehrling

zur Bäckerei von sofort gesucht.
Rich. Wegner, Bäckermstr.

Einen Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier u. Dekorateur, Coppernicusstraße 30.

Ordentl. Laufbursche

kann sich sof. melden Schloßstr. 14, II.

Junge Damen,

welche die **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei
H. Sobiechowska, Jacobstr. 15, p.

Junge Damen,

welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich sofort melden bei
M. Orlowska, Gerstenstraße 8, II.

Junge Mädchen,

die gut **Wäschenähen** erlernen wollen, können sich melden bei
J. Löffler, Mocker, Bergstr. 49.

Ein Lehrmädchen

verlangt
Lesser Cohn, Seglerstraße 24.

Köchin, 100 Thlr., Mädchen für Alles, 80 Thlr., erhalt. zu jed. Zeit gute Stell. b. fein. Herrsch. durch **Frau Liebig, Charlottenburg, Schulstraße 16.**

Verschiedene Möbel,

Spiegel, Kinderschreibtisch, sind billig zu verkaufen.
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend. M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

Unendlich

sind oft die üblen Folgen **zu großen**

Familienzuwachses.

Mein patentirtes Verfahren schützt Sie allein vollkommen, ist unschädlich, einfach und sympathisch. Ausführliche Brochüre mit genauer Beschreib., Abbildung ꝛc. 50 Pf. (Briefmarken). Versand in starkem Couvert.
Frau M. Kröning, Magdeburg.

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Geld.

Wer Geld auf **Hypothek** oder sonst. Sicherheit sucht, verlange uns. Prospekt. Streng reelle Handhabung. Keine **Vorauszahlung.**

Allgemeine Verkehrs-Anstalt
G. m. b. H.,
Berlin SW., Zimmerstraße 87.



Schutzmarke.

Wer gesund

wohnen will, streiche seine Fussböden mit **Tiedemann's** vorzüglichem Bernstein-

Fussbodenlack mit Farbe.



Schnell trocknend, nicht nachklebend, bequeme Verwendung!

Aufstriche u. Prospekte kostenfrei.

Carl Tiedemann, Dresden
Lackfabrik. * Gegr. 1833.
Niederlage in **Thorn** bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 96 97.

Hohe Altersrenten

bei völliger Sicherheit erreicht man durch Einkauf von Kindern und jungen Leuten mit vielen Stückeinlagen bei der **Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.** Auskunft kostenfrei bei **E. Lenz, Danzig,** Langgarten 17.

Mein Geschäftsgrundstück

in bester Lage Thorns ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Maltonweine

aus Malz
Sherry-Tokayer-Portwein Art

Preis pr. 1/1 **Fl.** (3/4 Ltr.) Mk. **1,25**
„ „ 1/2 „ Mk. **0,75.**

Rein, **nahrhaft und bekömmlich.**

Engros-Niederlage bei: **Oswald Gehrke.** Außerdem zu haben in den Apotheken. Ferner bei **Hugo Claass,** Drogenhdlg **Hugo Eromin,** Colonialwaarenhandlg **Heinr. Netz** Colonialw.- u. Weinhdlg. in **Mocker** bei **B. Bauer,** Drogenhdlg.

Achtung!

Feiner deutscher Cognac, aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supérieur** 1/1 Ltr.-Fl. à Mk. 2,50. Niederlage für **Thorn und Umgegend** bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Rügenwalder Cervelatwurst
„ **Leberwurst**
„ **Blutwurst**
(sehr fein im Geschmack)
empfiehlt **Hugo Eromin.**

ff. gefüllte Schottenheringe

großfallend, empfiehlt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
November	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—

Für Börsen- und Handelsberichte ꝛc., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.